

Die Geschichte der Tuchmacherei in der Stadt Calbe an der Saale

Aufstieg und Untergang eines bedeutenden calbischen Gewerbes

In der über tausendjährigen Geschichte der Stadt Calbe an der Saale nahm die Zeit der vielgerühmten calbischen Tuchproduktion etwa ein Viertel ein. Sie währte von den 1660-er Jahren bis 1918. Danach war sie nur noch wenige Jahre in geringerem Maße vorhanden und wenig von Bedeutung. In der Gegenwart existiert sie nicht mehr.

Anfänge im Mittelalter?

Im Mittelalter lassen sich in Calbe kaum Tätigkeiten nachweisen, die mit einem Weber- oder Tuchmacherhandwerk in Verbindung gebracht werden könnten.

Lediglich von den Beginen, die u. a. in Calbe im Heilig-Geist-Hospital in der Armen- und Krankenpflege tätig waren, ist allgemein bekannt, dass sie sich auch dem Spinnen und Weben widmeten¹. Außerdem gibt es Hinweise auf einen nicht unbedeutenden Tuchhandel im mittelalterlichen Calbe, denn die Tuchhändler („Gewandschneider“) besaßen neben dem Rathaus ein Lager- und Verkaufshaus, das „Theatrum“(„Gewandhaus“)².

Von einer Produktion des Tuches in größerem Rahmen kann aber zu jener Zeit in Calbe keinesfalls die Rede sein. Es gab hier offensichtlich keine mittelalterlichen Vorläufer der neuzeitlichen Tuchmachereiblüte wie etwa in anderen diesbezüglichen Städten.

Das calbische Tuchmacher-Handwerk nach dem Dreißigjährigen Krieg

Nach den Bestimmungen des Westfälischen Friedens sollte Calbe mit dem Magdeburger Land zu Brandenburg-Preußen kommen, wenn der letzte Magdeburger Administrator gestorben war, was schließlich 1680 geschah. Der Administrator Herzog August von Sachsen-Weißenfels (Regierung 1631-1680) war ebenso wie sein Nachfolger, der „Große“ Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, daran interessiert, das durch den Dreißigjährigen Krieg besonders stark ruinierte und entvölkerte Magdeburger Territorium neu zu beleben und wirtschaftlich wieder voranzubringen. Schon kurze Zeit nach Kriegsende warb der Rat der Stadt Calbe durch günstige Bau- und Gewerbe-Konditionen um neue Einwohner, besonders um Gewerbetreibende. Seit den 1660-er Jahren kamen so auch immer mehr Handwerker des tuchherstellenden Gewerbes in die Stadt. Die Flussniederungen rechts der Saale und Elbe hatten traditionell die Schafzucht und Wollproduktion in der näheren und weiteren Umgebung Calbes gedeihen lassen. Im Bereich des Stiftes „Gottes Gnade“ mit den rechtssaalischen fetten Weiden wurde beispielsweise

¹ STEINMETZ 2005.

² RECCIUS 1936, S. 21; HÄVECKER 1720, S. 76; LEUCKFELDT 1721, S. 87f.

eine größere Schafzucht betrieben³. Das war sicherlich der Hauptgrund, die Stadt als ein Standort der zu entwickelnden Tuchproduktion auszuwählen.⁴ Bis zur kurfürstlichen Privilegierung 1687 hatten sich in Calbe Tuchmacher aus Magdeburg, Barby,

Tangermünde und Burg, aber auch aus Berlin und anderen brandenburgischen Städten sowie aus Sachsen und Thüringen niedergelassen⁵, die ca. 10 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachten. Nach der brandenburgischen Machtübernahme 1680 war ein weiterer Aufschwung im calbischen Tuchmachergewerbe zu verspüren.



Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg (1620-1688), der „Große Kurfürst“ (Quelle: DEUTSCHE MÄNNER)

Söhne von anderen einheimischen Handwerkern, von Pfarrern, ja selbst von Bauern und Leibeigenen der Umgegend wurden nun in Calbe Tuchmacher. Letztere sahen darin eine einmalige Chance, Knechtschaft und Armut zu entfliehen. Eine Reihe von Regierungs-Erlassen machte solche Veränderungen möglich.

Einen weiteren Aufschwung erlebte das Tuchmachergewerbe unter dem „Soldatenkönig“ Friedrich Wilhelm I., der nicht nur ein Verfechter der Potenzierung des preußischen Militärapparates, sondern auch der Straffung der Verwaltung sowie der Förderung des Handels mit einer aktiven Bilanz und des einheimischen, besonders geschützten Gewerbes war. Seine Politik und die seines Sohnes, des Königs Friedrich II., machten Preußen schließlich zum politisch und wirtschaftlich stärksten deutschen Staat und zur europäischen Großmacht.

Calbe wurde vorrangig auf die Produktion von Friesen und Decken für den Militärbedarf festgelegt. Für diesen Zweig gehörte die Stadt unangefochten fast 200 Jahre lang zu den Hauptproduzenten, und in der Mitte des 18. Jahrhunderts hatte sie in der preußischen Provinz Sachsen unter den Tuchmacherstädten eine vordere Position inne, im Herzogtum Magdeburg stand sie vor Burg sogar an der Spitze.

Der aufwändige Prozess der Tuchherstellung

Die Tuche, die in Calbe für Uniformen, Pferde- und Biwakdecken hergestellt wurden, nannte man Friese, teilweise produzierte man hier aber auch die leichteren Flanelle für den bürgerlichen Bedarf. Das französische „frise“ bezeichnete ein dickes, flauschartiges, wolliges Mischgewebe aus Wollgarnen mit Strichhaardecke für den Kälteschutz. Auch andere Namen wie „Vlees“ oder „Vlies“, „Kalmuck“ oder „Coating“ standen für das gleiche dicht-flauschige, wärmende Gewebe und wiesen zugleich darauf hin, dass dieses Tuch im 17. Jahrhundert aus damals marktbeherrschenden

³ Die ansehnliche Viehzucht, welche die Stadt auf den Gemeindewiesen, besonders auf der Allmende, dem Thie, betrieb und für die Hirten angestellt wurden, geschah in erster Linie mit Rindern. Der Streit 1624 zwischen dem Rittergutsbesitzer Balthasar von Haugwitz und der Stadt wegen seiner eigenmächtigen Beschäftigung von Hirten bezog sich auf die Haltung von Pferden. Schafzucht der Ackerbürger Calbes in größerem Umfang lässt sich nicht nachweisen. Kleinere Herden und Einzeltiere wird es im Stadtbereich aber gegeben haben.

⁴ Die besondere Förderung Calbes nach den Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges und seine Profilierung zu einem Tuchmacherzentrum könnten auch mit einer Kompensation der jahrhundertealten herausgehobenen, in der Neuzeit aber vergangenen Stellung als ehemalige Nebenresidenz- und Handelsstadt zusammenhängen. Diese Hypothese lässt sich urkundlich jedoch nicht verifizieren.

⁵ RECCIUS 1937, S. 11f.

Ländern mit fortgeschritteneren Produktionsmethoden wie Frankreich, Flandern und England stammte.



Handwebstuhl von 1680
(Quelle: LAUSITZ)

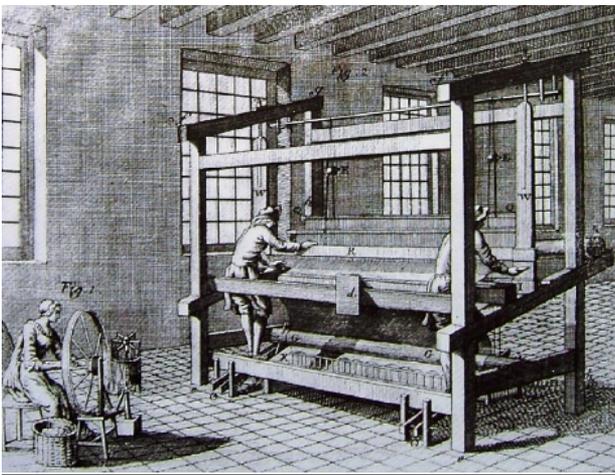
In preußischen Handwerksstuben, die noch nicht mit so guten Produktionsmitteln ausgerüstet waren, wie die Manufakturen der westeuropäischen Vorbilder und Konkurrenten, herrschte meist noch der patriarchalische Familienbetrieb vor – mit Vater, Mutter, Kindern, (oft nur durchreisenden) Gesellen, Lehrlingen und tagelöhnenden Spinnerinnen. Man konnte Wollgarn auch aus Zuchthäusern und „Irrenanstalten“ („Spinnhäusern“) beziehen, doch nach calbischen Aktennotizen war dieses sehr minderwertig. So hielt man sich lieber einen „Stamm“ an Mädchen und älteren Frauen aus den Unterschichten als Spinnerinnen, die oft auch mit im Haus des Meisters untergebracht waren.

Friedrich Wilhelm I. verpflichtete in einem Erlass von 1723 sogar Bürgerfrauen und -mädchen dazu, wenn sie Waren auf dem örtlichen Markt feilbieten wollten, ein gewisses Quantum an gesponnenem Wollgarn an die Tuchmachereien abzuliefern⁶.

Das Spinnen stand am Anfang des umfangreichen Arbeitsprozesses. Für die Friesherstellung benutzte man mehrere, nicht so qualitätvolle Wollsorten, die später zu einem Mischgewebe verarbeitet wurden.

Die Wolle wurde zunächst von Schmutzpartikeln gereinigt, gewaschen und gekämmt. Je nach Verwendungszweck folgte das Bleichen oder Färben. Meist färbte man aber erst das fertige Tuch. Ende des 17. und im Verlauf des 18. Jahrhunderts wurde in Calbe wie in vielen anderen Tuchmacherstädten die so vorbereitete Wolle auf Spinnrädern mit Schwungrad, Spule und Spindel zu mittelstarkem flauschigen Garn verponnen.

Als Längsfäden (Kettfäden) wurde das Garn geleimt, damit es sich bei dem vielfachen Durchschuss der Querfäden (Schussfäden) nicht so leicht



Zweimännischer Webstuhl (Quelle:
SCHWACHENWALDE 1987)

durchscheuerte. Eine Besonderheit der calbischen Weberei war der Einsatz des „Zweimännischen Webstuhls“. Zwei Weber bedienten nebeneinander mit je einem Pedal-Paar einen doppelt breiten Tuchmacherstuhl mit bis zu 4000 Kettfäden. So konnten in einem Arbeitsgang fast 3m breite Friesbahnen gewebt werden, die allerdings beim Walken erheblich schrumpften. Die Erfindung des „Schnellschützen“ sparte den zweiten Mann oder die zweite Frau ein, da nun nur noch ein Weber mit einem Pedalpaar den „Zweimännischen Webstuhl“ bedienen

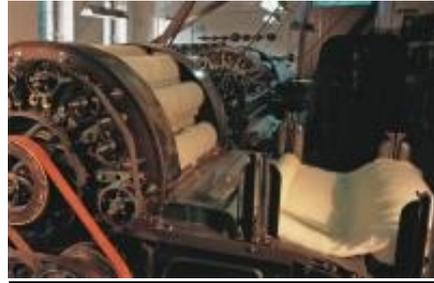


Georg Friedrich Zundel:
Alte Spinnerin, 1896
(Quelle: ZUNDEL)

⁶ Ebd., S. 15.

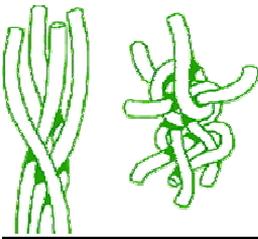
konnte.

Als „Loden“ kam die Bahn von dem Webstuhl, die, bevor sie den Walkprozess absolvierte, ausgewaschen und so von der Kettfaden-Verleimung, aber auch von weiteren Fett- und Schmutzresten befreit wurde. Dazu lief der Loden, der zu diesem Zweck vorübergehend an den Enden zusammengenäht wurde, in einer Endlosschleife durch zwei über einem großen Trog befestigte Rollen, die ähnlich wie bei einer Wäschemangel mit einer Kurbel gedreht wurden. In dem Trog befand sich eine



Walkmaschine (Quelle:
NATURPARK)

Lauge mit Wasser, Seife und verfaultem Urin. Die Lauge richtete die mikroskopisch feinen Häkchen an den Wollhaaren auf, wodurch diese sich beim anschließenden Walken besser verdichten konnten. Nach der Prozedur wurde der Loden gespült, mit Hämmern bearbeitet und zum Trocknen auf einen Rahmen gespannt.



Verfilzen und
Verdichten beim
Walken (Quelle:
UNTERWEGS)

Das Walken wurde in Calbe günstigerweise in der mehrere Jahrhunderte alten Saalemühle in einem dazu speziell errichteten Walkgang durchgeführt. Dieser Prozess, einer der wichtigsten bei der Tuchherstellung, hatte das Verfilzen und Verhaken der filigranen Wollhärchen auf beiden Oberflächen und auch der Fäden im Innern des Tuches zum Ziel, wobei ein äußerst dichtes Gewebe entstand. In der Walke (Walkmühle)

schlugen 150-Kilogramm-Hämmer wie in einem Hammerwerk auf das Gewebe ein, wurde es wie in einer Mangel durch Walzen gezogen und immer wieder gewendet. Das lange anhaltende Kneten, Drücken und Schieben, verbunden mit Nässe und leichter Wärme, führte eine so hohe Dichte herbei, dass der Friesstoff rund 60 Prozent seiner ursprünglichen Fläche verlor. Reichliches Waschen und Spülen nach dem Walken befreite das Gewebe von den Seife- und Urin-Resten. Danach wurde das Tuch optional gefärbt und schließlich getrocknet.

In Calbe scheinen die Tuchmacher ihre Tuche ursprünglich nicht zum Trocken auf Rahmen gespannt, sondern vielmehr aus den oberen Fenstern ihrer Häuser bis nahe an die Erde gehängt zu haben, denn der preußische Stadtkommissar verbot diese Unsitte wegen der damit verbundenen Belästigung der Passanten⁷.



Tuchschere
(Quelle: ZITTAU)

Nach dem Walken, Waschen und Trocknen wurden die „Tuchbereiter“ aktiv, um dem Tuch die schöne Oberfläche und den matten Glanz zu geben. Der über Wellen an der Stubendecke aufgehängte Friesstoff wurde erneut angefeuchtet und anschließend von den Kämmlern oder Kardierern mit Stachelbürsten (Karden) angeraut, um die Wollhärchen an der Oberfläche weiter und gleichmäßig herauszuziehen und in eine Richtung zu legen.

⁷ Ebd., S. 27.



Tuschscherer (Quelle:
ZITTAU)

Das anschließende Scheren führten Spezialisten, die Schermeister mit ihren Gesellen, mittels einer großen ca. 20kg schweren Schere, deren Schenkel so lang waren, wie die Tuchbahn breit war, aus, was große Kraftanstrengung und Geschicklichkeit erforderte. Beim Scheren kam es darauf an, die durch das Kardieren (Rauen) herausgezogenen und gerichteten Härchen auf eine gleichmäßige Kürze zu bringen, wodurch das Tuch erst sein glattes und edles Äußeres erhielt. Auch nach dem Scheren konnte das Färben noch durchgeführt werden. Anschließend bürstete man die Oberflächen noch einmal, um abgeschnittene Härchen zu entfernen und der Oberfläche einen gleichmäßigen matten Glanz zu verleihen.

Bei manchen Tüchern „frisieren“ die Tuchbereiter eine Seite oder bei Flanellen beide, das heißt, sie kräuselten mit gewölbten, stacheligen „Frisierbürsten“ die nicht zu kurz geschnittenen Härchen zu winzigen knotigen Wirbeln, was eine wärmende und flauschige Oberfläche erzeugte.

Der gebürstete Friesstoff kam nun zusammengelegt und gefaltet in eine Schraubpresse, wodurch das Tuch erneut verdichtet und die Oberfläche zusätzlich auf Glanz gebracht wurde.

Da dieser Glanz bei Nässe fleckig wird, bildete das Dekatieren (Krimpen) den Abschluss der langwierigen Prozedur: Der Friesstoff wurde erneut durchnässt oder gedämpft und dann gepresst, damit er wieder den Naturglanz der Wolle erhielt⁸.



Kardierbürste
(oben) im
Innungszeichen der
Calber
Tuchmacher
(Quelle: RECCIUS
1937)

Tuchmacher-Handwerk, Verlagssystem und Tuchmanufakturen in Calbe im 18. Jahrhundert

Um das einheimische Tuchgewerbe zu fördern und vor den überlegenen ausländischen Produkten zu schützen, erließen die preußischen Könige eine Reihe von Gesetzen und Verordnungen.

1718 erfolgte ein Verbot, einheimische Wolle auszuführen, und seit 1723 war es in ganz Preußen bei hohen Strafen untersagt, ausländische Tuchstoffe einzuführen. Vorhandenes fremdes Tuch wurde beschlagnahmt, erwischte Verkäufer mussten 100 Taler Buße - das etwa 10-fache eines durchschnittlichen Tuchpreises - zahlen, Denunzianten erhielten 50 Taler Belohnung, und auch Käufer oder Träger ausländischer Tuche wurden empfindlich bestraft⁹. So musste die Magd Marie Golitz neben dem Roland von Calbe drei Tage am Pranger stehen, weil sie eine Kattunschürze getragen hatte und das Strafgeld nicht aufbringen konnte¹⁰.

1723 erließ die königliche Regierung eine „Tuch- und Zeuchmacher- und Schauordnung“, die eine Kontrolle der Tuch-Produktion und fertigen Produkte durch Beamte, die Fabrikinspektoren und „Schaumeister“, anordnete.

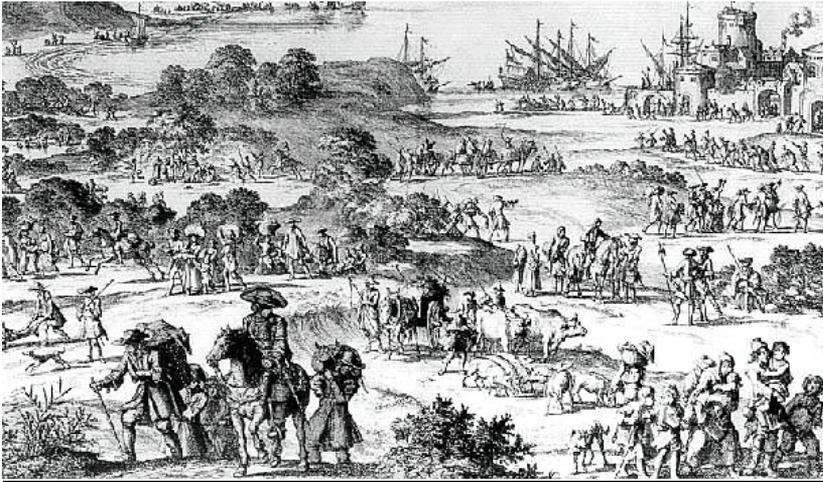
Gleichzeitig wurden erhebliche Vergünstigungen für die Tuchmacher gesetzlich fixiert und die alten starren Zunftordnungen untergraben. So erhielten die Tuchmacher ein

⁸ Zum gesamten Prozess der Tuchproduktion im 18. und 19. Jahrhundert siehe: KRÜNITZ 1858; BROCKHAUS 1856, Band 64, S. 1045f.

⁹ RECCIUS 1937, S. 14.

¹⁰ RECCIUS 1936, S. 70.

freies Meisterrecht, das heißt, es gab für sie keine Hürden durch Herkunft und hohe Initiations-Kosten. Fremde Meister bekamen von der Regierung einen Webstuhl zu sehr günstigen „Leasing“-Bedingungen und das Geld zum Ankauf von Wolle zinsfrei gestellt. Neue Tuchmacher erhielten bei Bedarf ein freies Grundstück zum Hausbau, 12 Prozent des Baugeldes erstattete der Staat, sie waren sechs Jahre frei von Bürger-Steuern, von Diensten und Einquartierungen. Außerdem durften



Auszug der Hugenotten (Quelle: LEYKEN)

Tuchmacher und ihre Söhne nicht zum Militär geworben werden¹¹.

Auch als Werber des Fürsten Leopold II. von Anhalt-Dessau (des „Alten Dessauers“) Gesellen und Lehrlinge zum Soldatendienst verpflichteten und sich daraufhin viele Gesellen fluchtartig aus der Stadt verabschiedeten, musste die Regierung, um Schlimmeres zu verhüten,

einlenken und den Werbungen Einhalt gebieten¹².

Besonders wichtig für die Modernisierung der calbischen Tuchmacherei war der geregelte Zuzug französischer Exilanten, der Hugenotten, und ihrer pfälzischen Glaubensbrüder.

Die immer wieder kolportierte Behauptung, der „Große Kurfürst“ Friedrich Wilhelm hätte bereits 1687 per Anordnung und Privilegium vom 23.12. sieben pfälzische Tuchmacher in Calbe angesiedelt, ist nach neueren Forschungen unhaltbar, weil sie auf einem Irrtum beruht¹³.

Die ersten französischen und Pfälzer Hugenotten kamen zu Beginn des 18. Jahrhunderts nach Calbe¹⁴. Nach Hävecker seien die „refugierten Mannheimer“ um 1710 in mäßiger Zahl in Calbe vorhanden gewesen¹⁵. Tollin ermittelte aus den Quellen für das Jahr 1710 vier französische und drei pfälzische Familien in Calbe¹⁶.

1732 existierten 19 französische und 45 deutsch-reformierte (nicht immer pfälzische) Familien in der Stadt¹⁷. Diese ersten Aussiedler der Neuzeit in Calbe wurden in einer eigenen "Kolonie" am inzwischen zugeschütteten nördlichen Stadtgraben (der heutigen Grabenstraße, früher "Koloniestraße") angesiedelt und

¹¹ RECCIUS 1937, S. 15.

¹² Ebd., S. 26f.

¹³ Ebd., S. 11.; SCHMOLLER 1887, S. 789ff., irrte sich nachweislich, und HERTEL, S. 88, übernahm seine These ohne Nachprüfung. Die Annahme, dass 1687 Glaubensflüchtlinge aus der Pfalz hier eingetroffen wären, ist auch deshalb anzuzweifeln, weil der Anlass zur Flucht, die Verwüstung der Pfalz durch Ludwig XIV., erst 1689 erfolgte.

¹⁴ TOLLIN 1887, S. 202ff., MURET 1885, S. 206.

¹⁵ HÄVECKER, S. 23.

¹⁶ TOLLIN 1887, S. 208 und 210, Quellenangabe: Rep. 122 10a, Calber Colonie.

¹⁷ Ebd., S. 210.



Jean Tournier junior (Quelle: STEINMETZ, Rekonstruktion aus Archiv-Bildern von Herrn Roland Hiller aus Edemissen)

bestimmten fortan die Geschicke der Stadt maßgeblich mit. Sie waren hier vorwiegend in der Tuchbranche tätig. Die hugenottischen „Exulanten“ brachten auch das entsprechende technische Know-how der fortgeschritteneren französischen Textilmanufakturen mit, und nicht nur das, sie übermittelten auch eine verfeinerte Kultur, welche die Preußen noch nicht kannten, und das hieß: eine neue, bessere Lebensqualität.

Der bedeutendste hugenottische Tuchunternehmer in Calbe war der 1723 aus Halle gekommene Jean (Johann) Tournier. Sein Vater hatte zum ersten Exulanten-Strom 1685/86 aus Frankreich gehört und sich in Dessau angesiedelt. Dort war Jean am

23.1.1698 geboren worden, kurze Zeit später siedelte die Familie nach Halle über, wo der junge Mann mit 22 Jahren eine Hallenserin heiratete. Das Paar zog nach Calbe, und mit 25 Jahren begründete Jean Tournier in dieser Stadt eine Waid- und Schönfärberei für Tuche. 1729, also nur wenige Jahre nach seiner Ankunft in Calbe, wurde er bereits als Handelsmann und Gerichtsassessor bezeichnet.

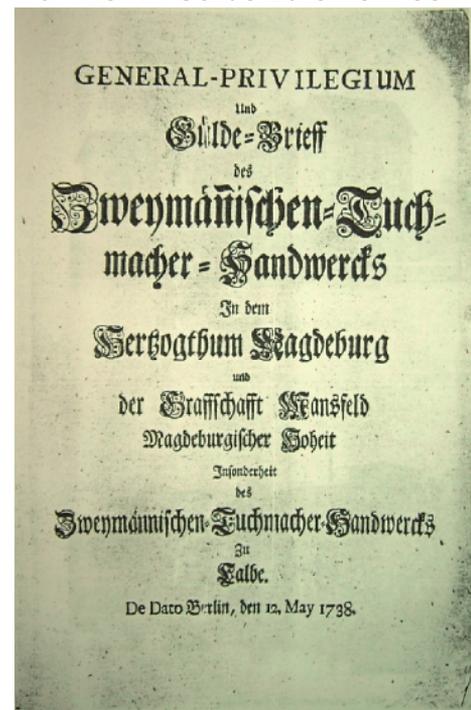
Jean Tournier wurde so reich, dass er sich am Markt (Nr. 14) eines der prächtigsten Häuser in Calbe erbauen konnte, dahinter 1742 eine neue große Färberei.

Er "erwarb weiterhin noch vier Häuser und steckte Kapital in andere Unternehmungen. Während des 7jährigen Krieges schoß er der Stadt 1000 Taler zu der vom König befohlenen Zwangsanleihe vor."¹⁸

1791 starb Jean Tournier im Alter von 93 Jahren. Er war hier in Calbe zu einem sehr reichen und angesehenen Mann geworden, der von seinem Vermögen dem Pfarrer der reformierten Gemeinde ein Haus in der Tuchmacherstraße/Ecke Grabenstraße geschenkt und in der Stadt eine Vielzahl von bürgerlichen Funktionen innehatte¹⁹.

Ein königlicher Gildebrief mit „General-Privilegium“ vom 12. Mai 1738 brachte für die Tuchmacher von Calbe noch einmal eine Zusammenfassung aller bisherigen Erlasse. So durften Gesellen ohne Probejahre Meister werden. Der Nachweis eines Hausbesitzes war nicht mehr erforderlich. Vor allem aber gab es für die Calber Tuchmacher-Gilde keine Begrenzungen in der Zahl der Meister, Gesellen, Lehrlinge und Webstühle mehr.

Um alte patriarchalische Strukturen aufzubrechen, war schon 1722 der Magdeburger Königliche Kriegsrat Horn „vor Ort“ in Calbe erschienen und hatte klargemacht, dass es um handfeste Interessen des Staates und der Wirtschaft und nicht um kleinkarierte Rechthabereien der



Königlicher Gildebrief von 1738 (Quelle: RECCIUS 1937)

¹⁸ RECCIUS 1937, S. 20.

¹⁹ RECCIUS 1936, S. 82.

Stadtoberschicht ging. So entschied er u. a. gegen die Ratsherren für den Verbleib eines Jungen in der Tuchmacher-Lehre, obwohl dieser 6 Monate nach der Hochzeit seiner Eltern geboren, also unehelich gezeugt worden war²⁰. Unter König Friedrich II. kam es seit der Mitte des 18. Jahrhunderts zu gravierenden sozialen und ökonomischen Veränderungen im calbischen Tuchmachergewerbe.

Drei Prozesse waren für diese Zeit bis zum Beginn der industriellen Umwälzung in Calbe kennzeichnend: Die manufaktuelle Großproduktion überflügelte die Tuchherstellung in den Handwerksstuben; das Verlagsssystem, namentlich der Wollverlag, setzte sich durch; und diese Veränderungen führten zur Verarmung eines großen Teiles der Tuch-Handwerker und zu Absatzkrisen.



Eingang zur Tournier-Ritter-Manufaktur in der Breite
(Quelle: RECCIUS 1937)

Schon 1737 hatte Jean Tournier mit Joachim Gerhard Ritter, einem Pastorensohn aus Quedlinburg, eine Flanellmanufaktur mit dem Recht des Wollverlages begründet. Diese Manufaktur lag in der Breite 42/43. Das Wollverlagsrecht bedeutete, dass Ritter und Tournier Wolle einkaufen durften, die sie dann an ärmere Tuchmacher zum Weben, Walken und Scheren weitergaben und dafür einen Teil der fertigen Tuche als Verrechnung der Rohstoff-Auslagen wieder entgegennahmen²¹. Überschüssiges eigenes Tuch gaben die ärmeren Tuchmacher meist ebenfalls an die Tuchhändler zum Verkauf, da diese die besseren merkantilen Verbindungen besaßen.

Johann Christoph Nicolai²², der 1733 aus Burg nach Calbe gekommen war, kaufte in den Dörfern der Magdeburger Börde Wolle auf.

Nicolais Manufaktur befand sich in der Ritterstraße 2²³. Er verkaufte aber auch Friese und Flanelle seiner Tuchmacher-„Kollegen“. Dieser Kaufmannsstatus führte in Calbe – und nicht nur hier - bald zur Herausbildung einer kleinen Schicht wohlhabenderer Tuch-Unternehmer. Die Nicolais „expandierten“ mit ihren Großwerkstätten zunächst in die Entengasse 6 und Querstraße 11²⁴.

Die Produktion weniger grober Stoffe für den bürgerlichen Bedarf, wie z. B. der Flanelle, die auf der Messe in Frankfurt an der Oder verlangt wurden, durfte in Calbe nur erfolgen, wenn den Behörden eine Vorbestellung vorgelegt werden konnte.

Manche Calber Tuchmacher (etwa 50 Prozent) wollten ihre Tuche selbst verkaufen und gründeten eine Art Genossenschaft. Und so zogen einige aus deren Mitte mit den Friesen und Flanellen zu den Messen und verkauften sie dort. Für diesen Aufwand erhielten sie von den Mitgliedern eine Entschädigung. Einem dieser Gewährsleute gelang der Sprung in den Kaufmannsstand, Christoph Messow. Messow, der 1712 als Geselle aus Neuruppin nach Calbe gekommen war, schaffte

²⁰ Ebd., S. 69.

²¹ RECCIUS 1937, S. 20.

²² Bei Tollin hieß der erste Nicolai in Calbe allerdings mit Vornamen Andreas Gottlieb und kam aus Dessau (TOLLIN, S. 216), was wohl eher unrichtig war.

²³ RECCIUS 1937, S. 41.

²⁴ Ebd.

es, als Tuchmacher und zugleich – Schritt für Schritt - als Fries- und Wollhändler tätig zu werden²⁵.

Der Calber Bürgersohn Christoph Baldamus, der 1712 eine Färberei gegründet hatte, bekam das nötige Kapital zum Überleben seines Betriebes durch die Heirat seiner Tochter mit dem Naumburger Kaufmann Johann Jacob Schotte. 1747 gründete Schotte in Calbe eine Tuch- und Frieshandlung, die Färberei blieb aber auch bei seinen Nachkommen fester Bestandteil der Firma²⁶.



Webstuhl um 1740 (Quelle: LAUSITZ)

hochwertiger als ihre eigenen waren²⁷.

In den 1740-er Jahren war ein erster Boom des Tuchgewerbes zu verzeichnen: 123 Meister stellten zusammen mit 140 Gesellen jährlich 8000 bis 9000 Stück Tuchprodukte, fast nur Friese (99,9%), her, das Stück zu 10 Talern²⁸. 1779 gab es in Calbe 134 Tuchmacher und 386 Spinner(innen), die überwiegend Friese im Wert von 65756 Talern herstellten. 1754 hatte sich der Begriff Tuchmacherstraße für die alte Öl- und Judenstraße durchgesetzt²⁹.

Je stärker die Tuchproduktion in Calbe aufblühte, desto mehr geriet der Wollhandel in die Hände von Kaufleuten. Trotz königlicher Verordnungen von 1747 und 1774 zum Schutz der Tuchproduzenten, die die Wollausfuhr und die Spekulation der Kaufleute verboten, kam die Tucherzeugung durch Verteuerung der Wolle und durch Verlag seitens der Händler zeitweilig ins Stocken. Krisen schüttelten die Branche, die erste schwere war die von 1740-1743. 1740 waren 26,4 Prozent der Tuchmacher in Calbe arbeitslos. Das bedeutete damals Not und Elend für Leute, die als Weber, Walker und Scherer oft nicht gerade zum wohlhabenderen Handwerkertum gehörten. Auch die vielen Zuarbeiter, z. B. die Spinnerinnen, wurden dann brotlos. Um ihre Beschäftigung wenigstens für eine fragliche Zeit zu sichern, zahlten einige Spinnerinnen von ihrem ohnehin nicht üppigen Lohn Schutzgelder. Tuchmacher verkauften Wolle, obwohl das verboten war (1714). Auf den Leipziger Messen zu Beginn der 1740er Jahre erreichten die Calbe'schen Tuchmacher nur noch die Hälfte

Allmählich stellte sich heraus, dass die in Großwerkstätten arbeitsteilig hergestellten Tuchstücke besser waren, als die der Einzelhandwerker, auch wenn sie miteinander kooperierten. In der Ritter-Tourier-Manufaktur wurden Rohtuche veredelt, in erster Linie gefärbt. Aus den Akten ist zu ersehen, wie die Handwerksmeister realistischere auch eingestanden, dass die manufaktuell erzeugten Tuche von Tourier und Ritter qualitativ

²⁵ In der Zeit der großen Absatzkrisen am Ende des 18. Jahrhunderts verschwanden die Messows ebenso wie die Touriers und Ritters, das Dreigestirn der großen Kaufmanns-Manufakturisten-Namen, aus Calbe.

²⁶ Im 19. Jahrhundert gehörten die Schottes zu den bedeutendsten Tuch-Fabrikanten in Calbe, deren Firma bis zum Ersten Weltkrieg bestand.

²⁷ RECCIUS 1937, S. 20.

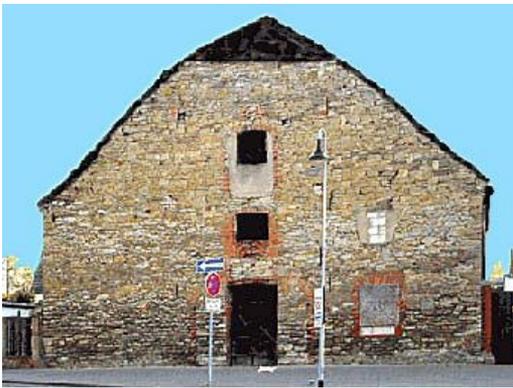
²⁸ Ebd., S. 18, HERTEL 1904, S. 90.

²⁹ RECCIUS 1936, S. 77.

ihres bisherigen Absatzes, und die Tuchproduktion ging zeitweise stark zurück. 1770 würgte die Preisschere die hiesige Tuchmacherei. Da das Gewerbe stark von der Armeeausrüstung abhängig war, wirkten sich auch ausbleibende Kriege verheerend auf die Wirtschaftslage aus. Als die Meister in Erwartung des Bayrischen Erbfolgekrieges 1778 zu viel produziert hatten und beim Ausbleiben der großen Schlachten auf ihren Waren sitzen blieben oder sie verschleudern mussten, führte das zum Ruin vieler Meister³⁰.

Staatshilfe war vonnöten, um das Tuchmachergewerbe in Calbe am Leben zu erhalten. Zu Beginn des Jahres 1786 schickten die Calber Tuchmacher an den zuständigen Kriegs- und Domänenrat Avenarius in Magdeburg einen Brief mit der Bitte um Rettung ihrer Existenzen. Darin hieß es, dass etwa zwei Drittel der 122 Meister als Knechte der Kaufleute anzusehen seien,

„da sie gegen die Vorschüsse zu ihrem Wollankauf die fabrizierten Friese um solche Preise abliefern mußten, daß sie kaum das trockene Brot dabei verdienen und jährlich an 100 Taler verlieren, welche sie dann borgen und in Armut geraten mußten, so daß sie schließlich die Profession gar nicht mehr betreiben konnten.“³¹



Wollmagazin am Magazinplatz (inzwischen abgerissen) (Quelle: STEINMETZ)

Avenarius leitete den Hilferuf schleunigst nach Potsdam weiter, und am 17. Mai 1786 bewilligte der schwer kranke Friedrich II. wenige Wochen vor seinem Tod 6000 Taler zur Hebung der geschädigten calbischen Wollproduktion. Die drückenden Krisen am Ende des 18. Jahrhunderts bewirkten schließlich auch, dass die Nachfahren Jean Tourniers Calbe den Rücken kehrten.

In der Mitte des 18. Jahrhunderts lassen sich erste politische Organisationsformen der calbischen Tuchmachergesellen erkennen. Als die „Facharbeiter“ der Frühen Neuzeit waren

die Gesellen die Hauptstützen der städtischen Produktion. In Calbe gab es 1748 die höchste Anzahl von Tuchmachergesellen und –lehrlingen im gesamten Herzogtum Magdeburg³². Schon früh erkannten diese ihre Schlagkraft im gemeinsamen Handeln, wenn es galt, sich gegen Ungerechtigkeiten durchzusetzen. Als bei handgreiflichen Streitereien mit den überheblichen Bürgersöhnen der Stadt nur die Tuchmachergesellen bestraft werden sollten, traten 114 von ihnen in den Streik. Der sofort eingreifende Kriegs- und Domänenrat³³ Wernicke rehabilitierte die Tuchmachergesellen und rügte die einseitige Sichtweise des Rates³⁴. Auch als Werber einige calbische Tuchmachergesellen und –lehrlinge zum Militär gepresst hatten, wirkte die Drohung der anderen gesellen, sofort die Stadt zu verlassen, derart, dass das Ministerium in Magdeburg die zeitweilige Einstellung der Werbungen in Calbe anordnete³⁵.

³⁰ HERTEL 1904, S. 90.

³¹ Ebd.

³² RECCIUS 1937, S. 24.

³³ Hoher Beamter in einem preußischen Provinzministerium, der „Kriegs- und Domänenkammer“, vergleichbar mit einem heutigen Staatsminister auf Länderebene

³⁴ RECCIUS 1937, S. 24f.

³⁵ Vgl. Anm. 10.

1788 gründeten die Tuchmachergesellen von Calbe eine Tuchmacher-Gesellen-Brüderschaft, quasi eine erste Gewerkschaft³⁶.

Um die Calber Tuchmacher von den Spekulationen und dem Verlagssystem der Kaufleute zu befreien, wurde mit dem von Friedrich II. bewilligten Geld für 3900 Taler ein 1792 fertig gestelltes staatliches königliches Wollmagazin vor dem Brumbyer Tor (heute: Friedensplatz/Magazinstraße) errichtet³⁷. Ein Ratmann und ein Obermeister fungierten als Verwalter. Für die restlichen 2100 Taler kaufte man Wolle an, die im Magazin gelagert und bei Bedarf an die bedürftigen Tuchmachermeister verkauft wurde. Aber nur 38 von 122 Meistern, also rund ein Drittel, meist die ganz armen, machten davon Gebrauch. Darunter waren viele bettelarme Meister, welche die Wolle auf Vorschussbasis („Pump“) bekamen, sie aber oft später nicht mehr bezahlen konnten. 1797 hatte sich ein Fehlbetrag von 651 Talern angehäuft (31 Prozent des Start-Kapitals). Einige Tuchmacher traten aus der Magazingenossenschaft aus, weil sie die durch die Ärmern verursachten Schulden nicht mit tragen wollten³⁸.

Auch die neue Erlaubnis (1789), mit einem amtlichen Genehmigungsschein die Wolle selbst in den Dörfern einkaufen zu dürfen, führte zu keinem nennenswerten Aufschwung in der Friesproduktion. Schon 1795 gab es eine erneute Krise, bei der 27% der Tuchmacher arbeitslos wurden. Als man merkte, dass durch staatlichen Protektionismus die Sache nur verschlimmert wurde, gab Friedrich Wilhelm II. den Wollhandel 1802 gänzlich frei³⁹. Nun konnte das kapitalistische System voll greifen. Die Wollproduktion stieg zwar in den nächsten Jahren an, aber eine heftige Konkurrenz der Produzenten untereinander und auf dem Binnenmarkt führte zu einem verstärkten Ruin vieler Tuchmacher, die man später als Lohnarbeiter in den entstehenden Fabriken wieder fand. Die innovativsten Tuch-Produzenten aber, wie die Familien Nicolai und Grobe (seit 1780) wurden dabei wirtschaftlich immer leistungsfähiger und reicher. Seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts setzten die staatlichen Stellen mehr auf eine Steigerung der Produktion durch Verbesserung der Wollqualität, d. h. durch Züchtung edlerer Schafrassen⁴⁰.

Während der Besatzung unter napoleonischen Truppen und der zwangsweisen Zugehörigkeit zum Königreich Westfalen (1808-1813) ging die calbische Tuchproduktion zurück, weil durch die künstlich geschaffene Grenze zwischen dem neuen, von Napoleons Bruder Jérôme beherrschten Königreich und dem restlichen Preußen der Absatz in den für Calbe traditionellen ostelbischen Gebieten nahezu wegfiel. Auch die antinapoleonischen Befreiungskriege brachten kaum eine



Altes Tuchmacherhaus in der Tuchmacherstraße (inzwischen abgerissen) (Quelle: ZÄHLE)

³⁶ SCHWACHENWALDE 1985, S. 10.

³⁷ RECCIUS 1936, S. 82.

³⁸ RECCIUS 1937, S. 30f.

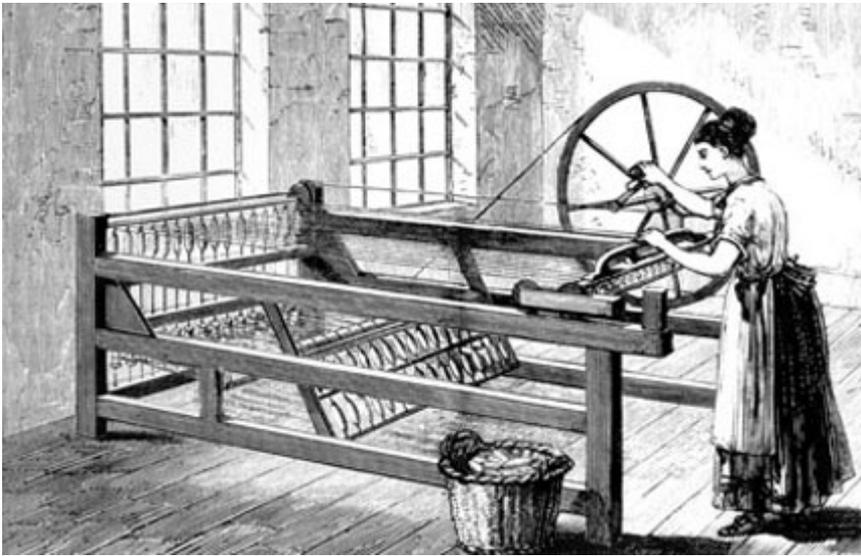
³⁹ HERTEL 1904, S. 89.

⁴⁰ HERTEL 1904, S. 89.

Besserung, denn es wurden zwar wieder mehr Militärdecken benötigt, aber die Preise blieben aus patriotischen Gründen sehr niedrig⁴¹. Nach dem Ende der napoleonischen Kontinentalsperre überschwemmte hochwertiges und preiswertes englisches Tuch Mitteleuropa⁴². Sogar die preußische Militärführung kaufte nun Decken und Tuche aus England ein. Das führte dazu, dass nun in Calbe weniger als 20 Meister ihr kärgliches Dasein fristeten. Der Umsatz war um 90% gesunken. Gegen den erbitterten Widerstand der Handwerker schlug deshalb die preußische Regierung den Übergang zur Fabrikproduktion vor. Die Frage lautete zu Beginn des 19. Jahrhunderts: Errichtung von Fabriken oder Ende der calbischen Tuchproduktion⁴³?

Beginn der Industrialisierung im Calber Tuchgewerbe

Das Problem wurde zu Gunsten der Fabriken gelöst. Besonders seit den preußischen Gewerbereformen kam es auch in Calbe zu einer Umschwung in Richtung Industrialisierung, die jedoch von den Handwerkern vehement bekämpft wurde.



Engl. Spinnmaschine 1764 (Quelle: WDR)

Zunächst trieb man noch die Tuchmacher-Maschinen mit Tieren, meist mit Pferden, an. Die ersten Maschinen aus England (1 Streichmaschine und 2 Spinnmaschinen) hatte der calbische Tuchmachermeister Friedrich König auf eigene Rechnung gekauft und aufgestellt. Sein

Schwiegersohn

Heinrich Barnbeck, ein ehemaliger Müllerbursche, setzte zum Antrieb der Streichmaschine sogar zwei Hunde ein⁴⁴. Aber weder König noch Barnbeck konnten im Prozess der Industrialisierung mithalten. Das „Rennen“ machten andere, vom Kaufmannskapital getragene Konkurrenten.

Johann Christoph Nicolai jun. (1775 – 1838), Enkel von J. Chr. N. sen., der sich aber aus Gründen der Firmen-Kontinuität nach seinem Vater Johann Georg nannte⁴⁵, hatte sich 1819 hölzerne Maschinen aus Quedlinburg und Burg gekauft: einen Reißbär, eine Schobel- und Lockenmaschine und eine Vorspinnmaschine mit 40

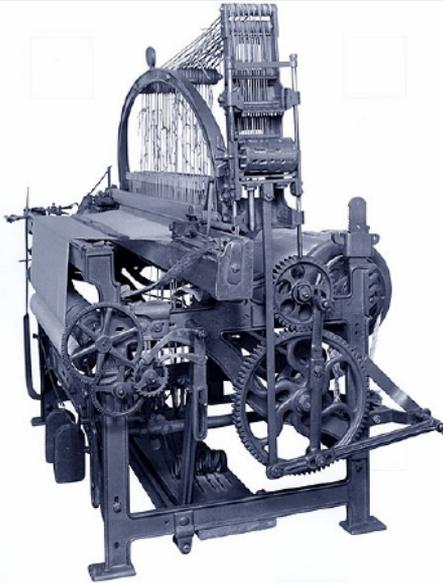
⁴¹ RECCIUS 1937, S. 38.

⁴² England hatte mit der Industrialisierung (besonders im Tuchgewerbe) Jahrzehnte früher als die deutschen Länder begonnen und dadurch einen großen Wettbewerbsvorsprung.

⁴³ RECCIUS 1937, S. 38.

⁴⁴ Ebd., S. 34.

⁴⁵ Ebd., Anhang.



Mechanische (Metall-)Webmaschine von Cartwright (Quelle: DEUTSCHES MUSEUM)

Industrialisierung. Die erste Dampfmaschine (9 PS) in der calbischen Tuchproduktion setzte eben dieser Johann Christoph Nicolai junior 1831 für den Antrieb der Spinn- und Webmaschinen in seiner 1816 in Nachfolge der Firma Ritter in der Breite 42/43 übernommenen und 1830 nach einem Brand restaurierten Tuchmanufaktur ein. Danach ging es Schlag auf Schlag. Die Industrialisierung ergriff Calbe. Um 1850 waren schon ca. 400 Arbeiter in sieben Unternehmen (J. G. Nicolai, C. Capelle, Eduard Grobe, Gustav Grobe, Gehlhorn, Schotte, Raschke & Dingel⁴⁷) tätig. Diese Arbeiter rekrutierten sich zu einem erheblichen Teil aus der Tuchmacherschaft, die durch die überlegenere Fabrikproduktion in den Ruin getrieben worden war.

„Während im Jahre 1806 noch 200 Meister tätig waren, gab es 1843 nur noch 40, welche für den Kaufmann Grobe arbeiteten, der ihnen die Wolle lieferte und die fertigen Waren abkaufte.“⁴⁸

Die wenigen Tuchmachermeister, die bis dahin dem harten Konkurrenzdruck standgehalten hatten, konnten sich also nur behaupten, indem sie sich im Verlagssystem verdingten. Das aber war auch nicht mehr lange möglich, denn bald benötigte man den obsoleten Verlag nicht mehr⁴⁹, und 6 Familien, die teilweise untereinander blutsverwandt und verschwägert⁵⁰ waren, beherrschten mit ihren immer mehr expandierenden Fabriken die calbische Tuchindustrie.

⁴⁶ Ebd. und HERTEL 1904, S. 92.

⁴⁷ RECCIUS 1937, Anhang.

⁴⁸ HERTEL 1904, S. 91.

⁴⁹ Vgl. Anm. 56.

⁵⁰ Vier der acht im 19. Jahrhundert und Anfang des 20. Jahrhunderts führenden Tuchfabrikanten waren teilweise seit dem 18. Jahrhundert durch Heiratsverbindungen miteinander verwandt: die Nicolais mit den Capelles und Roeseners, die Capelles wiederum mit den Dingels (Raschke und Dingel). Schon im 18. Jahrhundert hatten sich die drei führenden Manufakturisten- und Kaufmannsfamilien, die Tourniers, Ritters und Messows, durch Heiraten untereinander verwandtschaftlich verbunden. Ein Ahn der späteren Calber Fabrikanten-Dynastien, Bernhard Grobe, heiratete die Witwe eines Turnier-Enkels, eine Ritter-Tochter, so dass das Erbe der frühneuzeitlichen Kaufmanns-Allianz auch nach dem Wegzug von deren verschiedenen Nachkommen und dem Verschwinden der großen Namen aus Calbe weitere Früchte trug.

Der frische Wind der neuen Zeit hatte demnach auch seine sozialen Schattenseiten. Die ohnehin zu einem erheblichen Teil in Armut lebenden Tuchmacherfamilien wurden durch die beginnende Industrialisierung vollends in den Ruin getrieben. Ganze Familien fanden sich bald, wenn sie nicht (in seltenen Fällen) zu Bettlern und/oder Kriminellen wurden, in den Fabriksälen oder als landarme Gemüsebauern wieder. Manche Meister konnten immerhin als Vorarbeiter eingestellt werden. Sie empfanden das zwar als sozialen Abstieg⁵¹, aber so hatten sie doch wenigstens eine scheinbare Handwerker selbständigkeit in bitterer Armut gegen eine Lohnarbeit mit leidlichem Einkommen eingetauscht.

Das Beispiel Johann Christoph Nicolais aus dem Jahr 1819 zeigt, dass die Fabrikanten Frauen und besonders Kinder für einfache Fabrikarbeit bevorzugten, weil die Bedienung der Maschinen „kinderleicht“ war. Arbeit von Frauen vergütete man generell geringer als die der Männer, und am geringsten wurde Kinderarbeit bezahlt. Noch 1858 arbeiteten 12.500 Kinder im Alter von 8 bis 14 Jahren in preußischen Fabriken, meist in der Textilindustrie⁵².



Eingänge zur ehemaligen Tuchfabrik in der Breite 42/43
(Quelle: STEINMETZ)

Die durch die langen Fabrikarbeitszeiten zerrütteten Arbeiterfamilien und besonders die Verwahrlosung der Kinder riefen humanistisch und karitativ denkende Menschen, Sozialphilosophen und Vertreter der Kirche auf den Plan. Zusammen mit ihrem Mann Philipp näherte sich Marie Nathusius von der neopietistischen Seite dem

„sozialen Problem“. Das Ehepaar schuf in Althaldensleben und Neinstedt Heime für verwaiste und verwahrloste Kinder, aus denen die heute in aller Welt bekannten Neinstädter Anstalten wurden. Marie Nathusius hatte ihre Kindheit und Jugend in Calbe verlebt⁵³. Sicherlich waren ihr in dieser Stadt nicht die schlimmsten Auswüchse der Ausbeutung der neuen Schicht der Arbeiter zu Gesicht gekommen, aber das sensible und aufgeweckte Mädchen konnte auch hier den Zerfall der alten Werte und die schmutzigen Flecke in der kleinstädtischen Biedermeier-Idylle beobachten. Die in den Vorstädten wohnenden Arbeiter, die zu Mariens Zeit mit ihren Familien etwa 10 Prozent der Gesamteinwohnerzahl Calbes ausmachten, aber auch die am Rand des Existenzminimums dahinvegetierenden letzten Tuchmacherhandwerker werden sicherlich ihr soziales Gewissen geweckt haben⁵⁴.

⁵¹ RECCIUS 1937, S. 40.

⁵² Erst die allgemeine Verschlechterung der Volksgesundheit führte dazu, dass Kinder-, aber auch Frauenausbeutung per Gesetzgebung immer weiter eingeschränkt wurden und man die Einhaltung der Schutzgesetze gewerbeaufsichtlich kontrollierte. Diese Zeit der verschärften Ausbeutung zu Beginn der Industrialisierung bezeichnet man nach einer Hochburg der englischen Textilindustrie im 19. Jahrhundert als „Manchester-Kapitalismus“.

⁵³ STEINMETZ 2007. PUHLE 2007, S. 11ff.

⁵⁴ Der Sohn eines Cousins des Ehemannes von Marie, Gottlob Nathusius, hatte in den 1880-er Jahren in Calbe in der Ritterstraße 2 eine Niederlage seines Magdeburger Tabak- und Zigarren-Imperiums eingerichtet, vgl. ACTA 1831. Gottlob Nathusius, einer der reichsten Männer Magdeburgs, verkehrte in höchsten Militärkreisen und war mit Paul von Hindenburg befreundet.

Kurz nach Nicolai stellte Karl Capelle, ein Schwiegersohn des ersteren, in seiner 1832 gegründeten Fabrik, die sich nahe der Nicolai'schen in der Breite 35 befand, eine Dampfmaschine mit 24 PS auf.

Nachdem der Damm in Richtung Industrialisierung gebrochen war, kamen immer wieder neue Textilfabriken in Calbe hinzu. Christian Rust übernahm 1830 die Fabrikanlage in der Ritterstraße 2 von Johann Christoph (II) Nicolai. Schon sechs Jahre später ging diese Fabrik an Adolf und Wilhelm Schotte, Urenkel des Johann Jacob Schotte, der 1747 von Naumburg eingewandert war⁵⁵. Karl Eduard Grobe gründete 1835 eine Fabrik in der Tuchmacherstraße 57, die mit großem Erfolg bis 1929 bestand⁵⁶. Außerdem gab es noch die Firmen Gehlhorn, Gustav Grobe sowie Raschke und Dingel. Einer Aufstellung von 1844 konnte man folgende Anzahlen von Arbeitern und Arbeiterinnen entnehmen: Johann Georg Nicolai 131, Karl Capelle 115, Karl Eduard Grobe 48 und die Gebrüder Schotte 50.



Fabrikschornsteine um 1855 in Calbe – rechts die Nicolai-Fabrik (Quelle: ZÄHLE)

Das ergab eine Zahl von 344⁵⁷, die Gesamtzahl lag aber mit den Arbeitern, die in den nicht erwähnten Fabriken tätig waren, bei etwa 400.

Die Unternehmen hatten sich im historischen Stadtzentrum, im Umkreis von nur 200 bis 300 Metern vom Markt entfernt angesiedelt. Besonders belästigend wirkten auf die Stadtbürger, aber auch auf die Vorstädter der ständige Maschinenlärm und der Ruß aus den Fabrikschornsteinen. Diesbezügliche gerichtliche Klagen wurden von den Unternehmern abgeschmettert⁵⁸. Der calbische Pfarrer und Stadthistoriker Gotthelf Moritz Rocke, der sich sehr um die Verbesserung der Sozialhygiene in der Stadt bemühte, beklagte, dass ausgebreitete weiße Tücher in kurzer Zeit von den niedergehenden Rußpartikeln grau-schwarz gefärbt waren und Augen und Atemwege gereizt wurden. Bei inversiven Wetterlagen breitete sich damals schon tagelang ein kohlendioxidhaltiger „Smog“-Deckel über Calbe aus⁵⁹.

Die Zerstörung der Urbanität durch die Fabriken war sicherlich auch einer der Gründe, weshalb die Städter im 19. Jahrhundert die Umgebung als Ausflugsziele für sich entdeckten.

Eine Zäsur brachte in Calbe das Jahr 1840, als Bernhard Grobe als letzter Unternehmer hier sein Verlagssystem einzustellen begann⁶⁰.

⁵⁵ Vgl. Anm. 24.

⁵⁶ Die imposante Fabrikanlage in der Tuchmacherstraße 57 besteht größtenteils heute noch, allerdings ungenutzt. In der DDR-Zeit produzierte darin die Textil-Firma Tischmeyer.

⁵⁷ RECCIUS 1937, S. 43.

⁵⁸ ACTA 1846, u. a. Klage des Schlossermeisters Wilhelm Baldamus gegen die Fabrikanlagen von Gustav Grobe in der Kuhgasse (unter 1861).

⁵⁹ ROCKE 1874, S. 67.

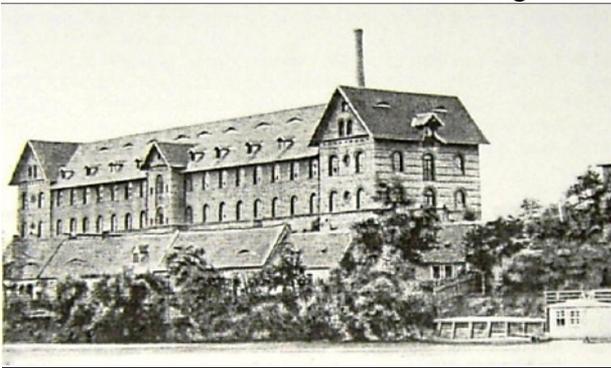
⁶⁰ RECCIUS 1937, ebd. Auch das Verschwinden des Verlagshauses Messow zeigte das endgültige Aus für das hiesige Verlagssystem an.

Tuchmacherhandwerker, die nicht in die Fabriken gingen, wurden Kleinbauern, die sich dem Anbau von Zwiebeln, Gurken und Kartoffeln zuwandten. Drei Fabriken zogen wegen des immer mehr steigenden Wasserbedarfs, besonders aber auch wegen der Abwasserentsorgung an die Ufer der Saale um. Unterirdische Abwasserkanäle gab es noch nicht, und die stinkenden flüssigen Abfallprodukte der Walkereien und Färbereien zogen in offenen Kloaken als Bäche zwischen den Häusern bis zur Federpfütze (heute Nähe Kanal-gasse und Scheunengasse), um von dort zur Saale geleitet zu werden.

1846 errichtete Karl Capelle eine Filzfabrik am linken Saaleufer unterhalb des Weinbergs, deren Produkte die calbischen Schuhmacher zu Filzschuhen und Pantoffeln verarbeiteten, die in der Biedermeierzeit besonders begehrt waren.

Ebenfalls am linken Saaleufer, weiter nördlich vor der Filzfabrik, gründeten 1848 Adolf und Wilhelm Schotte ihr Unternehmen vergrößert und verbessert neu, das sie von der Ritterstraße hierher verlegt hatten.

Schließlich zogen auch die Gebrüder Nicolai um. Die Nachbarschaft der Nicolai-Fabrik in der Breite zu Karl Capelles Unternehmen nur wenige Meter weiter südlich erwies sich wegen der damals noch existierenden Wasserver- und -entsorgung aus Brunnen und in Schleusengräben als ungünstig. Deshalb hielten die unterhalb liegenden, benachteiligten Nicolais Ausschau nach einem besseren Platz, denn mehr und reineres Wasser war auch wegen der Qualität der Ware notwendig.



Die Nicolai-Fabrik von 1851
(Quelle: RECCIUS 1937)

1842 kauften die Gebrüder Nicolai Grundstücke in der Bernburger Str. 69 und in der Kleinen Fischerei 7 und 16. Schließlich kam 1846 noch der Baumgarten des ehemaligen Rittergutes („Engelsgarten“) hinzu, den sie von Bernhard Grobe erwarben. Der studierte Architekt Adolf Nicolai hatte das Fabrikprojekt entworfen, und 1851 begann die Produktion in dem heute noch als Senioren-Wohnheim existierenden imposanten Gebäude hoch

über dem Saalebogen in der Nähe des Wehres. Die zum Betrieb der Dampfmaschinen notwendige Kohle bezogen die Nicolais aus den von ihnen und ihrem Schwager Karl Capelle in den 1850-er Jahren gegründeten Braunkohlen-Tiefbau-Gruben „Charlotte“ und „Emma“, von denen heute nur noch die Sinklöcher als einige der „Griehner Teiche“ übrig geblieben sind. Die Fabrik in der Breite 42/43 gaben die Nicolais an Ernst Hundt in Pacht, die dieser dann 1861 kaufte⁶¹.

Seit dem verzweifelten Aufstand der schlesischen Weber im Jahr 1844 waren besonders die deutschen Tuchunternehmer sensibilisiert für die „soziale Frage“⁶², wie das Problem der durch die verschärfte Ausbeutung hervorgerufenen Not der Arbeiter damals genannt wurde. Während 1846 eine europaweite Missernte an Kartoffeln und Getreide besonders bei den Menschen aus den Unterschichten zu Hungersnöten und darauf folgenden, nicht nur wirtschaftlich motivierten Krawallen führten, waren es die Brüder Nicolai, die teures Mehl aufkauften und an die Arbeiter

⁶¹ RECCIUS 1937, S. 46ff. Ernst Hundt gehörte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu den acht die Calber Tuchindustrie beherrschenden Unternehmern.

⁶² QUELLENSAMMLUNG 1968, S. 7ff. und HODENBERG 1997. Dazu auch: STEINMETZ 1989, Kapitel 3.1.

verteilt⁶³. In der Revolution 1848/49 meldete sich das Fabrik-Proletariat in Calbe erstmalig durch Demonstrationen und Straßenschlachten zu Wort, ob allerdings die Nicolai'schen Arbeiter an den blutigen Auseinandersetzungen mit der Bürgerwehr beteiligt waren, ist unklar⁶⁴.

Adolf Nicolai gehörte zu den führenden Liberalen des Kreises. Er war befreundet mit dem „Turnvater“ Friedrich Ludwig Jahn sowie mit dem „48-er“ Revolutionär und Abgeordneten der ersten deutschen Nationalversammlung, Wilhelm Loewe⁶⁵, und außerdem dessen Stellvertreter im calbischen „Verein für Volksrechte“⁶⁶. Dieser Verein tagte unter lebhafter Teilnahme der Einwohner im historischen „Gasthof zum Stern“ in der Schlossvorstadt. Als die preußische Nationalversammlung im November 1848 durch den König aufgelöst worden war, ließ Adolf Nicolai im "Stadt- und Landboten" eine Erklärung abdrucken,

"daß der Verein sie [die preußische Nationalversammlung – der Verf.] nach wie vor zu Recht bestehend ansehe, daß er die Beschlüsse derselben als für sich bindend erachtete und daß er ihren Anordnungen Folge leisten und mit Gut und Blut für sie eintreten wolle."⁶⁷

Daraufhin nahmen viele Bürger an der Kampagne zur Verweigerung der Steuern teil, die von Ludwig Schneider aus Schönebeck und Adolf Nicolai initiiert worden war. Bei der Einleitung einer Kriminaluntersuchung wurde präjudizierend behauptet, dass mit diesem Zeitungsartikel durch den Calbeschen Verein zur Gewalt aufgerufen worden war. Daraufhin gab es nun auch die Polizeiakte „Nicolai, Schneider und Konsorten“. Der Landrat von Alvensleben, der wahrscheinlich mit den Liberalen sympathisierte oder doch zumindest den Nicolais nahe stand, setzte sich allerdings bald dafür ein, dass die Anklagen gegen die Calber und Schönebecker Liberalen fallen gelassen wurden. Die aufständischen Arbeiter jedoch wurden hart mit Gefängnis und Zuchthaus bestraft⁶⁸.

Die Erlebnisse der Arbeiterrevolten und der Revolution haben sicherlich auch die Calber Unternehmer für soziale Probleme und die Belange ihrer Arbeiterschaft nachdrücklich sensibilisiert. In der Folgezeit waren die Fabrikanten bemüht, vom „Manchester-Kapitalismus“ der Anfangszeit abzugehen und einen soliden Stamm qualifizierter Fabrikarbeiter mit angenehmen Wohn- und Arbeitsbedingungen zu binden. Wiederum waren hierbei die Nicolais, später auch die Grobes und Schottes führend.

Industrieller Aufschwung im Deutschen Kaiserreich

Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71 führte in der traditionell militärgelinkten Calber Tuch-Industrie zu einem so starken Bedarf an Mannschafts- und Pferde-Decken, dass die Leistungskraft der Unternehmen fast überfordert war. Um den steigenden Anforderungen der „Gründerzeit“ gewachsen zu sein, kamen die Idee und der Plan auf, die acht Tuchunternehmen Calbes zu einer Aktiengesellschaft zusammenzuschließen. Dieses zukunftssträchtige Vorhaben, bei dessen Verwirklichung die calbischen Fabrikanten Pioniere der modernen deutschen

⁶³ RECCIUS 1936, S. 88.

⁶⁴ STEINMETZ 2002, so auch derselbe: Auf den Spuren der Geschichte..., URL: <http://members.fortunecity.de/steinmetz41>, Page 3

⁶⁵ RECCIUS 1937, S. 50.

⁶⁶ SCHUTZVEREINE 1848.

⁶⁷ Ebd.

⁶⁸ Ebd.

Aktiengesellschaften geworden wären, scheiterte nach mehrmaligen Anläufen immer wieder an den separatistisch-konservativen Interessen der



Grobe-Fabrik in der Tuchmacherstraße um 1900 (Quelle: ZÄHLE)

Einzelnen.

Auch nach 1871 konnte die Schwerindustrie, abgesehen von kleineren metallverarbeitenden Betrieben⁶⁹ in Calbe nicht Fuß fassen. Die Tuchindustrie jedoch strebte nach der Kaiserreichgründung ihrem absoluten

Höhepunkt zu. Diese Blüte ging nun auf acht Firmen zurück, wobei es sich nicht bei allen um die Unternehmen der Anfangszeit handelte. Die Firma Gehlhorn verschwand, und Ernst Hundt sowie H. Roesener kamen hinzu. 1880 waren in diesen 8 Unternehmen 458 Arbeiter beschäftigt⁷⁰.

In einer Zeit der erstarkenden Arbeiterbewegung, der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften bemühten sich die Calber Unternehmer um ein gutes Verhältnis zu „ihrer“ Arbeiterschaft. Schon in der Revolutionszeit hatten sich die Nicolais sozial verantwortlich gezeigt⁷¹. Auch nach 1871 bewies die Unternehmerfamilie, besonders Hans Nicolai⁷², karitatives Engagement. Hans Nicolai setzte sich u. a. auch als Umgestaltungs-Initiator für die Verschönerung Calbes und der Umgebung ein, wohl auch mit der Intention, für die Einwohner und damit auch für die Arbeiter ein kulturelles und ökologisches Gegengewicht zur forcierten Industrialisierung zu schaffen. Ähnlich wie die Frühkapitalisten, Tuchverleger und Bankunternehmer Fugger im 16. Jahrhundert mit Sozialwohnungen für die ärmeren Einwohner Augsburgs gesorgt hatten⁷³, ließen die Nicolais in der „Kleinen Fischerei“ direkt am Fuße des imposanten Fabrikgebäudes Wohnhäuser für die Werksangehörigen erbauen. Ganz im ackerbürgerlichen Sinn waren die schmucken Häuschen mit Stallung und Garten ausgestattet.

Beim Betriebsfest im Jahr 1888



Nicolai-Fabrik um 1900 (Quelle: ZÄHLE)

⁶⁹ 1849 ließ sich Kupferschmied Sigmund Miller in Calbe in der Schlosstraße Nr. 92 nieder. Später zog das Unternehmen in die Bahnhofstraße um, und die „Kupfer-, Eisen- und Metallwaren-Fabrik sowie Metall- und Eisengießerei Miller“ etablierte sich. Später lieferte eine kleinere Maschinenfabrik an der Solbrunnen-Straße für die in den Magdeburger Vororten entstandene umfangreiche Maschinenindustrie Zubehörteile (vgl. DIETRICH 1909, S. 41).

⁷⁰ RECCIUS 1937, Anh.

⁷¹ Vgl. Fußnote 61.

⁷² Bedeutender Tuchfabrikant, Mäzen, Sponsor, Geschichts- und Kunstliebhaber und Stadtpolitiker in Calbe (1847 – 1925).

⁷³ Von Jakob Fugger dem Reichen wurde 1514-1523 die Augsburger „Fuggerei“, die erste und bis heute bestehende Sozialsiedlung der Welt erbaut.

anlässlich des vermeintlichen hundertjährigen Bestehens der Firma⁷⁴ wurde den Arbeiterinnen und Arbeitern ein Sparbuch mit einem nach Dienstjahren gestaffelten Geldbetrag übergeben⁷⁵. Diese nahezu familiäre Bindung⁷⁶ der Belegschaft an das Unternehmen ließ bei den Arbeitern das Gefühl aufkommen, dass es ihnen besser als den übrigen Proletariern geht, dass für sie gesorgt wird und sie für „ihren“ Betrieb auch in schlechteren Zeiten eintreten müssten.



Hans Nicolai 1847-1925/
Leitung 1874-1923) (Quelle:
RECCIUS 1937)

Ähnlich wie die Nicolais handelten die Grobes in der zweiten Etappe der industriellen Umwälzung im Sinne der Arbeiter-Wohlfahrt⁷⁷. Die Schottes engagierten sich (wie Hans Nicolai) für eine schönere Umwelt und für die Verbesserung der Sozialhygiene durch ein Leben in und mit der Natur. Sie richteten ein allgemein zugängliches Familien-Freibad in der Saale ein und begannen mit ihrer Sommerfrische-Anlage „Schotten-Lust“ den Wartenberg als Naherholungs-Ziel zu kultivieren⁷⁸.

Nicht alle Tuchfabrikanten scheinen aber so für „ihre“ Arbeiter gesorgt zu haben wie die Nicolais, und zudem wird die stetige technische Intensivierung der Produktion zusammen mit der Orientierung der Unternehmer auf einen qualifizierten Fachkräfte-Stamm auch soziale Schattenseiten hervorgebracht haben, denn es gab in

Calbe verzweifelte Arbeiter-Stimmen, wie die des Tuchgesellen C. F. Köster, der in einem Artikel 1888 schrieb, dass hier wie anderswo eine zunehmende Armut der Arbeiterschaft, verbunden mit Entlassungen der Männer und verstärkter Frauen- und Kinderarbeit, zu beobachten sei. Kriminalität und Sittenlosigkeit seien die Folge. Wahrscheinlich als geschultes Mitglied des Lassalle'schen Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins sah Köster die Wurzeln des sozialen Übels im Untergang des alten Handwerkertums und der Zunftordnung, aber auch in der Allmacht der Maschinen und des Geldes⁷⁹. 1881 waren staatlicherseits Calbes Tuchmacher-Innung und 1888 der Tuchmachergesellen-Verein aufgelöst worden, was nicht nur zu einem letzten

⁷⁴ Eigentlich sollte die Feier zum hundertjährigen Bestehen bereits 1887 stattfinden, weil das erste Geschäftsbuch der Nicolais 1787 begann, aber mit Rücksicht auf einen gerade erst zu Ende gehenden Umbau nach einem Großbrand im Jahr 1882 und das 1888 zu feiernde fünfzigjährige Dienstjubiläum des Schermeisters Fritz Schulze, wurde das Fest auf das folgende Jahr gelegt (vgl. RECCIUS 1937, S. 51). Das Gründungsjahr 1787 ist jedoch falsch, denn der „Urvater der Dynastie“, Johann Christoph Nicolai, war 1733 aus Burg nach Calbe gekommen und hatte in diesem Jahr nicht nur seine Wollaufkäufe begonnen, sondern auch seine Werkstattarbeit in der Ritterstraße 2 und Entengasse 6 aufgenommen (vgl. Fußnote 20 und 21).

⁷⁵ RECCIUS 1937, S. 51.

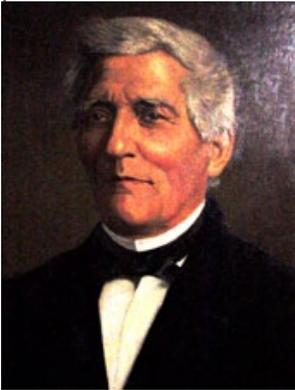
⁷⁶ Ähnlich den Patronats-„familiae“, den mittelalterlichen Schutzgemeinschaften der Klöster und Stifte für ihre Hörigen. In Calbe hatte es im Spätmittelalter den Balberger Bauernkonvent der „Familia Sancti Cyriaci“ des Gernroder Stiftes gegeben.

⁷⁷ In den 1880-er Jahren gründete Eduard Grobe (1837-97) die "Eduard Grobe'sche Arbeiterstiftung".

⁷⁸ Der Ratsmann und Färberei-Fabrikant Schotte hatte schon vor 1850 eine Strombadestelle für sich und seine Familie angelegt und gestattete den anderen Interessenten dort ebenfalls das Baden. Die zu Reichtum gelangte Schönfärberfamilie Schotte fiel allgemein auch durch modern anmutende Naturnähe auf, u. a. hatte sie sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts am Südhang der höchsten Wartenberg-Erhebung eine „Sommerfrische“ mit Obstplantage eingerichtet, die im Volksmund bald jovial „Schottenlust“ (seit 1820 nachweisbar) genannt wurde (vgl. RECCIUS 1936, S. 89). Damit war der Grundstein zur späteren Kultivierung des Wartenberges als Ausflugsort gelegt.

⁷⁹ SCHWACHENWALDE 1987, S. 19f. Leider wird in dem Werk nur der Titel des Artikels („Sonst und jetzt“), nicht jedoch die Quelle angegeben.

großen Fastnachtsfest der Tuchmacher am 12. Februar 1888⁸⁰, an dem die ganze Stadt teilnahm, sondern auch zu Verzweiflung und Wut der Arbeiter, wie bei C. F. Küster, führte. Das Jubiläumsfest des „Privilegierten Tuchmachergewerbes“ (seit 1738) und der Tuchmachergesellen-Brüderschaft (seit 1788) war zugleich die Abschieds-Feier von dem schon seit rund einem Jahrhundert überholten Tuchmacher-Zunft Handwerk. Zunft-Lade und Vereinsfahne wurden anschließend privat verwahrt.



Eduard Grobe (1837-97)⁸¹ (Quelle: STEINMETZ)

Bis 1900 brachte es die „hochangesehene“⁸² Tuchindustrie Calbes zu beträchtlicher Blüte. In den acht Tuchfabriken waren um 1900 über 1000 Arbeiterinnen und Arbeiter beschäftigt⁸³. Hier in der Stadt fand 1902 die Delegiertenversammlung des Zentralvereins der deutschen Wollwarenfabrikanten statt, dessen Vorstandmitglied Hans Nicolai war⁸⁴.

Das 20. Jahrhundert begann mit Krisen und ersten Niedergangerscheinungen dieses Gewerbes. Die Monopolisierung und beginnende Globalisierung – damals schon mit dem Begriff „Imperialismus“ bezeichnet – zerstörten die alten

gewachsenen Strukturen des Industriekapitalismus des 19. Jahrhunderts. Freundschaftliche und verwandtschaftliche Beziehungen der Unternehmerschaft spielten nun, wenn überhaupt, nur noch eine marginale Rolle⁸⁶. Der Tuch-Absatz auf dem zivilen deutschen Binnenmarkt (deutlich spürbar auf den Messen in Leipzig und Frankfurt/Oder) ging drastisch zurück.

Eine sich immer mehr verschärfende Konkurrenz führte u. a. dazu, dass die calbischen Tuchunternehmer von ihrem Prinzip der geschäftlichen Seriosität abgingen und Baumwollanteile unter die Schafwolle mischten. Nur



Handgemalte Urkunde von 1896 über die Verleihung des Prädikats "Stadtältester" an Eduard Grobe⁸⁵ (Quelle: STEINMETZ)

⁸⁰ SCHWACHENWALDE 1987, S. 20.

⁸¹ Eduard Grobe produzierte seit 1872 in der Tuchmacherstraße Nr. 55-57 in der Fabrik seines Vaters Woldecken, Friese und Flanelltuche. (Reproduktion nach einem Gemälde vom Ende des 19. Jahrhunderts in der Heimatstube Calbe)

⁸² Ausdruck im Begrüßungs-Memorandum der Delegiertenversammlung des Zentralvereins der deutschen Wollwarenfabrikanten 1902 (s. Fußnote 82).

⁸³ HERTEL 1904, S. 91.

⁸⁴ RECCIUS 1937, S. 53.

⁸⁵ Als Motto steht das Schiller-Zitat zu lesen: "Arbeit ist des Bürgers Zierde." Ganz dem neuen imperialen Gefühl entsprechend, links die gewappnete und planende Germania. Oben: das neue Rathaus, unten: die neue Prinz-Wilhelm-Brücke. Die Putten auf der linken Seite schütten Calber "Bollen" aus. (Reproduktion nach dem Original in der Heimatstube)

⁸⁶ Dieser Prozess des Überganges vom Kapitalismus der freien Konkurrenz zur Monopolisierung der Wirtschaft und der damit verbundene Untergang der Unternehmerschaft alten Stils wurde hervorragend in künstlerisch-literarischer Form von Thomas Mann in dem Roman „Buddenbrooks“ gestaltet.

so sahen sie sich in der Lage, mit den Preisen konkurrenzfähig zu bleiben⁸⁷.



Nicolai'sche Werkswohnungen in der Kleinen Fischerei
(unterer Teil) (Quelle: RECCIUS 1937)

Ein internationaler Großhandel mit Warenhäusern und Versandgeschäften ruinierte den traditionellen Markt und sein Gewerbe. Die großen Abnehmer aus dem kaiserlichen Generalstab und dem Kriegsministerium aber waren weiterhin an den Militärdecken sowie - in geringerem Umfang - an feinen Tuchen für Offiziersuniformen (von der Firma Grobe) aus Calbe stark interessiert⁸⁸. Das bedeutete

jedoch: Nur in Zeiten der Aufrüstung und des Krieges ging es der calbischen Tuchindustrie noch gut. Welch eine verderbliche Symbiose mit einer schrecklichen Perspektive!

Da Bestrebungen für einen Zusammenschluss zu einer Aktiengesellschaft erneut an den partikulären Interessen der Calber Tuchunternehmer scheiterten, sah man sich nach neuen Absatzmärkten um. Erfolgversprechende Geschäfte mit Rumänien schlugen jedoch fehl, weil Krisen die ausländischen Partner in den Ruin trieben. Besonders einschneidend wirkten die Absatzkrisen von 1900 und 1907/08. Temporäre Abhilfe aus dem Dilemma schafften kleinere Militärwaren-Exporte ins Ausland⁸⁹. In dieser bedrohlichen Wirtschafts-Lage begannen die Calber Tuch-Unternehmer notgedrungen zaghaft zu kooperieren. Bald aber sollte die „Urkatastrophe“ des 20. Jahrhunderts der calbischen Tuchindustrie einen Produktions-Aufschwung, in der Folge aber den Niedergang bescheren.



Blick von der Werksiedlung in der Kleinen Fischerei
(oberer Teil) auf Calbe (Quelle: STEINMETZ)

⁸⁷ RECCIUS 1937, S. 51.

⁸⁸ SCHWACHENWALDE 1987, S. 21.

⁸⁹ RECCIUS 1937, S. 53.

Niedergang und Ende

Mit der Mobilisierung der deutschen Armee im Sommer 1914 begann auch für die Calber Tuchindustrie eine Zeit der Hochkonjunktur. Schon Jahre zuvor hatte im Zuge des Wettrüstens der Großmächte eine verstärkte Nachfrage nach Militärdecken eingesetzt. Während des Krieges wurden die calbischen Tuchfabriken trotz Arbeitskräfte- und Rohstoffmangels als Höchstleistungsbetriebe eingestuft. Woldecken aus Calbe hatten im völlig neuartigen „Stellungskrieg“ für die Männer, die meist Wochen und Monate bei Nässe und Kälte in Unterständen und Schützengräben ausharren mussten, eine enorme Überlebensfunktion.

Der Major der Reserve Hans Nicolai war in der regionalen Militärverwaltung, in der Kriegswirtschaft als Vorsitzender des Woldeckenverbandes und außerdem auch noch in der Kommunalverwaltung tätig. Er hatte seit Oktober 1914 die Leitung der vormilitärischen Ausbildung der 16-jährigen Calber Burschen in der „Jungwehr“⁹⁰, einer



Ausruhen im Schützengraben (Quelle: DHM)

vormilitärischen Organisation, die direkt in den Wehrdienst einmündete. Der Sohn Alexander Nicolais und ein Sohn seines Bruders Hans fielen als junge Offiziere. Siegfried, ebenfalls ein Sohn des letzteren, überlebte und übernahm in den Nachkriegsjahren das Unternehmen. Mitten im verheerenden Krieg tat sich der Verschönerungsverein Calbe durch einen Akt der Toleranz gegenüber dem feindlichen Frankreich hervor. Der Vorsitzende des Vereins, Hans Nicolai, hatte 1917 das verfallende Erbbegräbnis der für Calbe bedeutenden französischen Emigranten- und Tuchmacherfamilie Tournier auf dem Lorenzfriedhof restaurieren und eine Gedenkschrift anbringen lassen⁹¹.

Dazu schrieb die „Stadt- und Landzeitung“:

„So wird... der Nachwelt vor Augen geführt, daß wir in den schwersten Zeiten,... mitten in den Kriegsnöten des Weltkrieges, tolerantes Denken und Handeln nicht verloren.“⁹²

Aus der Tuchmacher- und Tuchfabrikanten-Familie Capelle ging der Admiral Eduard von Capelle hervor⁹³, der als Assistent des Admirals Alfred von Tirpitz und später als Staatssekretär im Reichsmarineamt Mitverantwortung für die abenteuerlichen deutschen Seekriegspläne und den uneingeschränkten U-Boot-Krieg trug. Junge Frauen aus den Familien der Tuchfabrikanten versahen als Krankenschwestern in

⁹⁰ Vgl. u. a. SLZ vom 9.1.1914. Die Ausbildung übernahmen Reserve-Offiziere, z. B. Lehrer, solange sie selbst noch nicht eingezogen wurden.

⁹¹ 1987 wurde das erneut auffällig gewordene Tournier'sche Erbbegräbnis abgerissen und planiert. Es hatte sich nach Aussagen des Amtes für Denkmalpflege Halle um eine „blinde“ Grabstätte gehandelt, d. h. die Toten befanden sich nicht darin.

⁹² SLZ vom 5.7.1917.

⁹³ RECCIUS 1937, S. 50.

den Lazaretten ihren aufopferungsvollen Dienst. Die wirtschaftliche und soziale Lage in Calbe wurde schon nach wenigen Kriegswochen schwierig - und seit 1516 geradezu katastrophal. Als die „Sichelschnitt“-Strategie scheiterte und der deutsche Vormarsch im Grauen des Stellungskrieges und der Materialschlachten erstarnte, wurden immer mehr Männer auch der älteren Jahrgänge eingezogen, und Frauen mussten ihre Plätze übernehmen.

Die Geburten gingen in Calbe (- und nicht nur hier -) u. a. wegen des permanenten Hungers stark zurück⁹⁴, während sich die Sterblichkeitsrate wegen der Seuchenanfälligkeit erhöhte.



Kriegerfriedhof Calbe (Quelle: STEINMETZ)

Der Erste Weltkrieg hemmte abrupt das weitere Gedeihen der Kreisstadt. Am Ende dieses Krieges hatte Calbe 393 Gefallene, eine große Zahl Invaliden sowie die vielen durch Hunger und Seuchen getöteten Kinder und Schwachen zu beklagen. Einst eine stolze, blühende Kleinstadt, war aus Calbe ein „erbärmliches“ Nest geworden⁹⁵. In dem vormals schmucken Bürgerstädtchen mit einer beachtlichen Leichtindustrie herrschten nun Kapitalflucht und Unternehmenspleiten,

Arbeitslosigkeit, Hunger, Kriminalität und Wohnungsmangel.

Zum Arbeiter- und Soldaten-Rat von Calbe, der im November 1918 gebildet worden war, gehörten auch Tuchfabrik-Arbeiter. Mit der großen Mehrheit von fast 68 Prozent wählten die Calbenser bei den Wahlen zur Nationalversammlung 1919 die SPD. Die Stadt bekam den Spitznamen: das rote Calbe⁹⁶.

Für die calbische Industrie wirkte sich in dieser Situation verheerend aus, dass sie seit zweieinhalb Jahrhunderten in einer Art Monokultur einseitig auf die Tuchherstellung, und was besonders unheilvoll war: auf die Herstellung von Militärwaren, ausgerichtet worden war. Calbe verlor nach dem Ersten Weltkrieg seine Bedeutung als Standort der Tuchindustrie und konnte lediglich noch sein Ansehen als Gemüseproduzent („Bollen-Calbe“) erhöhen.

Die Inflation und die Krisen von 1921, 1924, besonders aber die Weltwirtschaftskrise 1929-32 führten in den Ruin der meisten Calber Tuch-Unternehmen. Die erste Firma musste schon bei Kriegsende schließen. Die traditionsreichen Schottes („An der Saale“ Nr. 3-4) versuchten, sich mit Bindfadenproduktion über die schlechten Zeiten zu retten, gaben aber 1922 auf. Ende der 1920-er Jahre wurde in der Kuhgasse die Produktion eingestellt. Raschke in der Ritterstraße 12 hörte auch in dieser Zeit auf und setzte danach auf die landwirtschaftliche Produktion. Eduard Grobe in der Tuchmacherstraße 56 war 1929 bankrott⁹⁷. Nur zwei Unternehmen überdauerten die

⁹⁴ Die Hunger-Amenorrhöe von Frauen, das Ausbleiben des Menstruationszyklus und damit des Follikelsprunges, ist eine in der Geschichte oft bei Hungerkatastrophen zu beobachtende Erscheinung. Bewusste Enthaltensamkeit der Partner in Katastrophenzeiten spielt teilweise auch eine Rolle für den starken Geburtenrückgang.

⁹⁵ Vgl. SLZ vom 3.12.1918.

⁹⁶ SLZ u. SLB, Februar 1919.

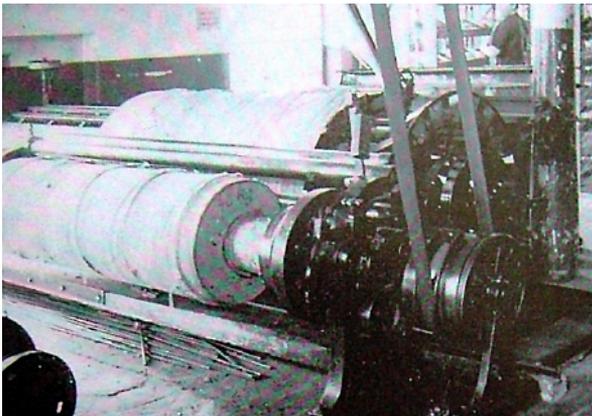
⁹⁷ SCHWACHENWALDE 1987, S.22.

Nachkriegs-Krisenzeiten: Nicolai und Roesener. Nicolai war es gelungen, nur wenige Arbeiter zu entlassen, während 1931/32 in Calbe die Arbeitslosigkeit bei über 20 Prozent (862 Erwerbslose)⁹⁸ lag. Manche Entlassene konnten im 1924 eröffneten Braunkohle-Schacht der Gesellschaft Wolf oder im Feldgemüsebau Arbeit finden. Siegfried Nicolai hatte nach dem Krieg den Betrieb vom Vater Hans, der 1925 starb, übernommen.

Nach 1933 stiegen charakteristischerweise wieder die Militär-Aufträge für die beiden verbliebenen Unternehmen, besonders nach Einführung der Wehrpflicht 1935⁹⁹ und dem damit verbundenen Aufbau der Wehrmacht. 1936 waren bei der Firma Nicolai wieder 90 Personen beschäftigt¹⁰⁰. Im Zweiten Weltkrieg arbeiteten dort Polinnen, so genannte Ostarbeiterinnen, und kriegsgefangene Belgier und Franzosen, um die eingezogenen und gefallenen Männer zu ersetzen. Der Nicolai-Betrieb wurde 1944 teilweise stillgelegt und Webmaschinen ausgelagert. Stattdessen stellte man Maschinen für die Rüstung auf. Nach der Aussage einer Tochter Siegfried Nicolais, Frau Gerhard, soll sich ihr Vater geweigert haben, in seinem Betrieb Granaten drehen zu lassen¹⁰¹, sicherlich, um keine Bomber-Angriffe herbeizuziehen.



Die „Werkschar“, eine paramilitärisch organisierte Betriebskampfgruppe der NSDAP, in der Nicolai-Fabrik (Quelle: RECCIUS 1937)



Tuchschermaschine 1936 in der Nicolai-Fabrik (Quelle: SCHWACHENWALDE 1987)

Nach der zweiten kardinalen Katastrophe des 20. Jahrhunderts kam es noch einmal zu einem geringfügigen Aufleben der calbischen Woldecken-Produktion in den Fabrikräumen Nicolais und Roeseners, deren Besitzer im Oktober 1945 enteignet wurden. Die Nicolai'sche und die Roesener'sche Fabrik erklärte man zu Treuhandbetrieben, die in den Nachkriegsjahren vorwiegend Woldecken für die frierende Bevölkerung herstellten. Nur die Nicolai-

Treuhandfabrik existierte weiter und bekam 1953 den Status eines „VEB“¹⁰² Woldeckenfabrik Aschersleben-Calbe, Werk II, Calbe (Saale)“.

Damit begann eine Zeit der planwirtschaftlichen Produktion von Woldecken auf Hochtouren, wobei 1963 täglich 800 Decken das Werk verließen. 65 Prozent davon gingen in die Sowjetunion, die Tschechoslowakische Sozialistische Republik, die Volksrepublik Bulgarien, nach Volkspolen und in die Sozialistische Föderative

⁹⁸ Ebenda.

⁹⁹ RECCIUS 1937, S. 56.

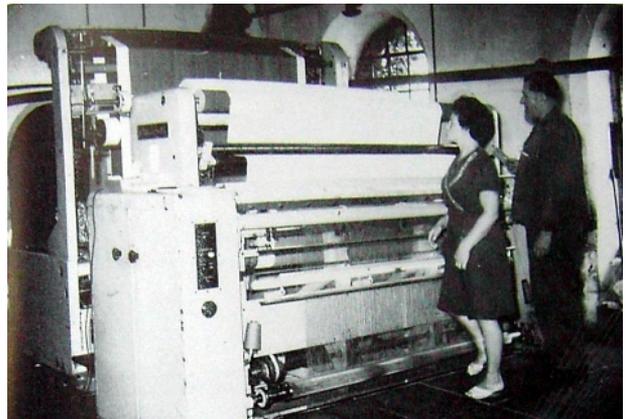
¹⁰⁰ SCHWACHENWALDE 1987, S. 22.

¹⁰¹ Nach einem mündlichen Bericht Hanns Schwachenwaldes, der in brieflicher Verbindung mit Frau Gerhard stand.

¹⁰² VEB = Volkseigener Betrieb in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR).

Republik Jugoslawien. Die Schafwolle wurde nun zunehmend von synthetischen Fasern und Streichgarnzellwolle verdrängt.

Auch fertigte man gemusterte Schlafdecken mit mehrfarbigem Design. In den 1980-er Jahren betrug der Wollanteil der Decken 60 Prozent. Eine solche Decke kostete damals für den DDR-Bürger 65 „Mark der Deutschen Notenbank“ (der DDR), der Preis eines Herrenanzuges betrug 1985 durchschnittlich 245 MDN, und die Arbeiter in der Wolldeckenfabrik verdienten in diesem Jahr monatlich 900 MDN. Die seit den 1970-er Jahren verstärkt einsetzende Automatisierung verringerte die Zahl der Beschäftigten bei gleichzeitiger Steigerung der Decken-Produktion. Zum Schluss konnte eine Belegschaft von rund 75 Frauen und 25 Männern gehalten werden, deren Wochenarbeitszeit 1987 40 Stunden und deren Jahresurlaub 23 Tage betragen. Lehrlinge erhielten Jahr für Jahr eine Ausbildung zu Facharbeitern. Großen Wert legte man auf sozialen Zusammenhalt: Gemeinsame Betriebsausflüge, FDGB¹⁰⁴-Plätze und 6 Betriebs-Urlaubsheime in den beliebtesten Gegenden der DDR trugen dazu bei, dass ein gutes Arbeitsklima geschaffen wurde. Kinder von Werksangehörigen tummelten sich im Betriebsferienlager an der Elbe. Für die soziale Betreuung und die guten Arbeitsergebnisse wurde der Betrieb und die Brigaden¹⁰⁵ mehrmals ausgezeichnet¹⁰⁶, was auch für die Einzelnen finanzielle Anreize bedeutete.



Malipolmaschine¹⁰³ 1963 im VEB Wolldeckenfabrik Calbe (Quelle: SCHWACHENWALDE 1987)



Websaal im VEB Wolldeckenfabrik Calbe 1987
(Quelle: SCHWACHENWALDE 1987)

Nach dem politischen, sozialen und wirtschaftlichen Umschwung und der Vereinigung der beiden deutschen Staaten 1990 zur BRD wurde die Wolldeckenproduktion eingestellt und der Betrieb an die Familie Nicolai zurückgegeben, die ihn verkaufte. Heute ist der Industriebau aus dem 19. Jahrhundert zu einem Senioren-Wohnheim ausgebaut worden.

Damit endete auch der letzte Anlauf, die traditionelle Tuchproduktion in Calbe wieder aufleben zu lassen.

Der Untergang hatte nach dem Ersten Weltkrieg begonnen und war 1990

¹⁰³ „Malipol“ ist eine Frottier-Variante von „Malimo“. Als letzteres wird ein von Heinrich Mauersberger aus Limbach-Oberfrohna erfundenes Nähwirkverfahren bzw. ein daraus entstandenes textiles Fertigfabrikat bezeichnet.

¹⁰⁴ FDGB = Freier Deutscher Gewerkschaftsbund

¹⁰⁵ Brigade = Arbeitskräfte in einer Wirtschaftseinheit, die eine Aufgabe im Produktionsprozess ausführen.

¹⁰⁶ Die Entwicklung des Betriebes in der DDR-Zeit wird anschaulich von Hanns Schwachenwalde dargestellt (SCHWACHENWALDE 1987, S. 23ff).

abgeschlossen. Es lohnt sich aber, an die große Zeit Calbes als Tuchmacher- und Tuchindustrie-Stadt, die immerhin zweieinhalb Jahrhunderte dauerte, zu erinnern. Die Tuchproduktion bestimmte maßgeblich ein Viertel der Zeit der wirtschaftlichen Stadtentwicklung.



Literatur und Quellen

- ACTA 1846: Acta der Polizeiverwaltung zu Calbe an der Saale - die auf dem Gehöfte des Kaufmann Gustav Grobe No. 307 vorgenommenen Bauten be[treffend] - Kuhgasse No. 8 - Ergangen im Jahre 1846 - Sect. II Littr.G Nr. 16. (In: Archiv des Amtes für Wirtschaftsförderung und Bauverwaltung Calbe/Saale).
- ACTA 1831: Acta der Polizei-Verwaltung zu Calbe an der Saale die auf dem Gehoeft des Fabrikanten Rust No. 297 vorgenommenen Bauten, jetzt Fabrikanten Gebrüder Schotte, jetzt Cigarrenfabrikant Hugo Forster. Ritterstraße No. 2 - jetzt Gottlob Natusius Kaufmann aus Magdeburg - Ergangen im Jahre 1831. (In: Archiv des Amtes für Wirtschaftsförderung Bauverwaltung Calbe/Saale).
- BROCKHAUS 1896: Brockhaus' Konversationslexikon, Leipzig, Berlin und Wien 1894-1896, S. 1045f.
- DIETRICH 1909: Max Dietrich, Unsere Heimat - Heimatkunde der Stadt Calbe, (Calbe) 1909.
- HÄVECKER 1720: Johann Heinrich Hävecker: Chronica und Beschreibung der Städte Calbe, Aken und Wantzleben wie auch des Closters Gottes-Gnade Sambt darzu gehörigen Amt-Häusern, Dörrfern, Kirchen und Predigern Calbischer Inspection im Holtz-Kreyß des Hertzogthums Magdeburg, darbey allerhand alte Documenta, Nachrichten und denckwürdige Begebenheiten, mit grossen Nutz zu lesen befindlich, auf vieles Verlangen zum andermahl in Druck gegeben, mit Registern und Kupffern vermehret. In: Fasciculus Opusculorum Historicorum Selectus in quo exhibentur, Halberstadt 1720.
- HERTEL 1904: Gustav Hertel: Geschichte der Stadt Calbe an der Saale. Nach den Quellen bearbeitet, Berlin/Leipzig 1904.
- HODENBERG 1997: Christina von Hodenberg: Aufstand der Weber, Bonn 1997. ISBN 3-8012-3073-2
- KRÜNITZ 1858: Johann Georg Krünitz: Artikel „Tuch“, in: Oeconomische Encyclopädie (1773 - 1858) (online: <http://www.kruenitz1.uni-trier.de/>)
- LEUCKFELDT 1721: Johann Georg Leuckfeld: Antiquitates Praemonstratenses oder Historische Nachricht von zweyen ehemals berühmten Praemonstratenser-Clöstern S. Marien in Magdeburg, und Gottes=Gnade bey Calbe, Magdeburg/Leipzig 1721.
- MURET 1885: Eduard Muret: Geschichte der Französischen Kolonie in Brandenburg-Preußen unter besonderer Berücksichtigung der Berliner Gemeinde, Berlin 1885.
- PUHLE 2007: Die Seele möchte fliegen – Ein Frauenleben zwischen Anpassung und Aufbruch – Marie Nathusius (1817-1857), hrg. von Matthias Puhle, Halle 2007 [= Magdeburger Museumsschriften Nr. 10].
- QUELLENSAMMLUNG 1968: Helmut Asmus, Dieter (H.) Steinmetz, Matthias Tullner, Quellensammlung zur Geschichte der Arbeiterbewegung im Bezirk Magdeburg, Teil 1 – Anfänge bis 1917, Magdeburg 1969 [=Beiträge zur Geschichte der Stadt und des Bezirkes Magdeburg 1]
- RECCIUS 1936: Adolf Reccius: Chronik der Heimat (Urkundliche Nachrichten über die Geschichte der Kreisstadt Calbe und ihrer näheren Umgebung), Calbe/Saale 1936.
- RECCIUS 1937: derselbe: Beiträge zur Geschichte der Tuchmacherei in Calbe an der Saale (Festschrift zum 150jährigen Bestehen der Firma Johann Georg Nicolai zu Calbe), Calbe 1937.
- ROCKE 1874: Gotthelf Moritz Rocke: Geschichte und Beschreibung der Stadt Calbe an der Saale, 1874.
- SCHMOLLER 1887: Schmoller, Gustav: Studien über die wirtschaftliche Politik Friedrichs des Großen und Preußen überhaupt von 1680 bis 1786. In: Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich, Bd. 11, Leipzig 1887.
- SCHUTZVEREINE 1848: Bildung von Schutzvereinen im Kreis Calbe und politische Zustände, (gerichtet an Abteilung des Innern der Königlichen Regierung Magdeburg), in: Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt (Magdeburg), Rep. C 28 f Nr.173 1a.
- SCHWACHENWALDE 1985: Schwachenwalde, Hanns, Kleine Stadtgeschichte der Stadt Calbe (Saale) – Daten und Fakten, Calbe 1985.
- SCHWACHENWALDE 1987: Schwachenwalde, Hanns, 1787-1987 – 200 Jahre Tuchmacherhandwerk und Tuchindustrie in Calbe/Saale, Burg 1987.
- SLZ: Stadt- und Land-Zeitung – Allgemeiner Anzeiger für Calbe und Umgebung.
- SLB: Stadt- und Landbote – Amtliches Calbesches Kreisblatt.
- STEINMETZ 1989: Dieter Horst Steinmetz: Die Augsburger „Allgemeine Zeitung“ und die Hegemonie der preußischen Bourgeoisie in der antifeudalen Oppositionsbewegung 1840 bis 1841. (Unveröffentlichte Dissertationsschrift Magdeburg 1989).
- STEINMETZ 2002: Derselbe: Arbeiter und Liberale in der Revolution 1848/49 in Calbe, in: „Calbenser Blatt“ 9/2002.

- STEINMETZ 2005: Derselbe: Beginnen waren barmherzige Schwestern, in: „Schönebecker Volksstimme“ vom 3.11.2005.
- STEINMETZ 2007: Derselbe: Persönlichkeiten in der Geschichte Calbes: Marie (Karoline) Nathusius geb. Scheele, in: „Calbenser Blatt“ 3/2007.
- TOLLIN 1887: Tollin, Henri: Geschichte der Französischen Colonie von Magdeburg, Bd, II, Halle 1887.

Bildnachweis

- CAYAMBE: <http://www.cayambe.de/shop/index.php5?view=home>
- DEUTSCHE MÄNNER: Zweihundert deutsche Männer, hsg. von Ludwig Bechstein, Leipzig 1854.
- DEUTSCHES MUSEUM: <http://www.deutsches-museum.de/sammlungen/ausgewaehlte-objekte/meisterwerke-i/webstuhl/webstuhl-grossansicht/>
- DHM: Deutsches Historisches Museum Berlin
- NATURPARK: <http://www.naturpark-sure.lu/index.php?id=38;lang=de>
- LAUSITZ: <http://www.lausitz.de/Tourismus/de/Lausitzer%2520Industriekultur/Sehenswertes.html>
- LEYKEN: Kupferstich von Jan Leyken, 1696, Deutsches Hugenotten-Museum Karlshafen
- RECCIUS 1937: Adolf Reccius: Beiträge zur Geschichte der Tuchmacherei in Calbe an der Saale (Festschrift zum 150jährigen Bestehen der Firma Johann Georg Nicolai zu Calbe), Calbe 1937.
- RHEDA: <http://www.leinewebermuseum-rheda.de/gegenwart.html>
- SCHWACHENWALDE 1987: Schwachenwalde, Hanns, 1787-1987 – 200 Jahre Tuchmacherhandwerk und Tuchindustrie in Calbe/Saale, Burg 1987.
- STEINMETZ: Fotos des Autors
- UNTERWEGS:
<http://www.unterwegs.biz/index.php?load=/tips/mufflon.php&sid=2c6ca4623d132d810e782016c41af5b3>
- WDR: http://www.wdr5.de/lilipuz/programm/zeitkreisel/detail.phtml?tag=05-04-18_webstuhl
- ZÄHLE: Fotos und Postkarten aus dem Archiv von Dipl.-Ing. Joachim Zähle, Calbe/Saale
- ZITTAU : http://www.zittau.de/zittau_750_jahre/damals_gestern_heute/zuenfte_tuchm.htm
- ZUNDEL: http://www.zundel.at/html/alte_spinnerin.html